©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

untersuchte nebst den mährischen Exemplaren auch solche aus dem Kleinzeller Tegel; bei diesen ist das mikroskopische Bild besonders deutlich, weil alle Hohlräume mit opaker Pyritsubstanz erfüllt sind. Auch *Haplophragmium rotundidorsatum Hantken* gehört zu *Cyclammina*.

R. Handmann. Zur Conchylien-Ablagerung von St. Veit a. d. Triesting.

Es hat Herr Fr. Toula in den Verhandlungen der k. k. geol. Reichsanstalt (1884, Nr. 12, pag. 219 ff.) die Tertiär-Ablagerungen von St. Veit a. d. Tr. etwas eingehender besprochen und daselbst unter Anderen Beobachtungen angeführt, welche mit meinem diesbezüglichen Berichte (Verh., 1883, Nr. 12, pag. 170 ff.) nicht im vollen Einklange zu stehen schienen. Ich erlaube mir deshalb, hier zunächst zu bemerken, dass ich in meinem ersten Berichte nur die Absicht hatte, die Verhältnisse im Allgemeinen zu schildern, insbesondere die Fundstelle als solche anzugeben und dass ich bei Erwähnung einzelner Conchylien mehr in einem Collectivsinne gesprochen habe, ohne die einzelnen entsprechenden Schichten zu bezeichnen. Dies sollte Gegenstand einer späteren Untersuchung sein, wenn die Schichten, wie ich hoffte, mehr aufgeschlossen sein würden. Als ich die Fundstelle im Herbste vorigen Jahres wieder besuchte, fand ich jedoch leider fast alle Gruben gänzlich verschüttet, so dass es mir nicht möglich war, die einzelnen Schichten und Inhalt derselben zu bestimmen. Um so erfreulicher erscheint es, dass Herr Toula dieselben noch rechtzeitig in Augenschein nehmen und näher untersuchen konnte. Soweit meine eigenen Beobachtungen reichen, kann ich die Angaben des Herrn Toula nur bestätigen, muss jedoch bemerken, dass mir auch einige Handstücke der weissen, sowie auch einer weisslichbraunen und einer bräunlichen Schichte vorliegen, welche *Cerithium pictum Bast.* mit *Neritina Pachii Partsch* aufweisen. Dies zu einer etwaigen Berichtigung.

Dr. H. B. Geinitz. Zur Geschichte des angeblichen Meteoriten-Falles in Hirschfelde bei Zittau.

Am 7. Februar 1885, Abends gegen $^1/_2$8 Uhr, hörte ein zwölfjähriger Schulknabe, Reinhold Kroschwald, der vor der Thüre eines Hauses auf der Steinsgasse in Hirschfelde stand, einen Knall, welcher stärker als ein Flintenschuss gewesen sein soll. Während die Eltern des Knaben keine weitere Notiz davon nehmen, erzählt derselbe am folgenden Tage Herrn G. E. Offermann, dessen Wohnhaus der Kroschwald'schen Wohnung gegenüber liegt, dass gestern Abends etwas auf sein Dach gefallen sei, und zwar mit einem heftigen Knall, aber auch da wird noch keine weitere Notiz davon genommen. Man wird erst Montag den 9. Februar durch den Fund eines Stückes Schiefer vor dem Offermann'schen Hause aufmerksam gemacht, dass derselbe von dem Saumbrette unterhalb der Firste abgetrennt worden war. Dies ist die Stelle, die von dem Meteorsteine getroffen worden sein soll, der nach Ausspruch des intelligenten Knaben vom Himmel herabgefallen sei, wiewohl ein Feuerschein weder von ihm, noch einem anderen Bewohner Hirschfeldes zu jener Zeit beobachtet worden ist.

Man findet ein Stück verkiestes Braunkohlenholz auf der Strasse und glaubt darin den gesuchten Meteorstein zu erkennen, wenn auch von einem unbefangenen Anwesenden schon damals die Aeusserung

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

ausgesprochen worden sein soll, es möge ein anderer Knabe dieses Stück Braunkohle wohl auf das Dach geworfen haben.

Von da an erregte dieser Fund das Interesse der Bewohner Hirschfeldes in hohem Grade, zumal schon am 10. Februar das Hirchfelder Wochenblatt und der Centralanzeiger in den Zittauer Nachrichten über diesen angeblichen Meteoriten berichtet haben sollen. Nachdem man so glücklich war, am 11. Februar noch ein zweites ähnliches Stück aufzulesen, wurden Sonntag den 15. Februar beide Stücke im Heidrichschen Gasthofe öffentlich zur Ansicht ausgestellt, gegen Entnahme beliebiger Beiträge zur Verwendung derselben für das diesjährige Kinderfest.

Trotzdem Herr Professor Friedrich, der von Zittau aus nach Hirschfelde geeilt war, um den Fund kennen zu lernen, ihn sofort für ein irdisches Schwefeleisen, einen Schwefelkies, erklärt hatte, kam doch der Stein nun in das Rollen, und Nachfragen nach dem Hirschfelder Meteoriten erfolgten von da an schriftlich und mündlich in grosser Zahl. Unter Anderem hat eine Anzeige dieses Falles in der Görlitzer Zeitung, wie mir mitgetheilt wird, schon am 20. Februar auch Herrn Dr. Theodor Schuchardt aus Görlitz zu Herrn Offermann geführt, um den Meteoriten zu sehen, als echt anzuerkennen und zu kaufen. Da diese Funde indess noch Sonntag den 22. Februar in einer Sitzung des Gewerbevereins vorgelegt werden sollten, hat sich Herr Offermann davon noch nicht trennen wollen, weshalb sich Herr Dr Schuchardt zunächst nur mit einem, unter seinen Augen gefundenen Stückchen begnügt habe, um das Hauptstück erst am 23. Februar in Empfang zu nehmen. Bald darauf ist ein anderes Stück dieser vermeintlichen Meteoriten durch freundliche Vermittlung des Herrn Carl Aug. Lange in Hirschfelde von Herrn Offermann unserem k. mineralogischen Museum in Dresden zugesandt worden. Dasselbe wurde jedoch schon am 28. Februar von hier als „Muster ohne Werth" mit Bemerkungen an Herrn Offermann wieder zurückgeschickt, da es nichts anderes war, als ein von markasitischem Eisenkies durchdrungenes Stück Braunkohle. Die Verwunderung und der Aerger über diese Zurücksendung sind mir von Hirschfelde aus sehr offen ausgesprochen worden. Hatte doch Herr Dr. Schuchardt diese Steine als echte Meteorsteine anerkannt und noch am 26. Februar für ein 20 Loth schweres Stück derselben angeblich Mark 1·20 pro Loth an Herrn Offermann gezahlt.

Nach den mir gewordenen Mittheilungen ist das von Dresden zurückgesandte Exemplar am 11. März an einen Herrn aus Göttingen für 1 Mark übergegangen, wiewohl Herr Offermann demselben wahrheitsgetreu gesagt hatte, dass man es in Dresden nur für Braunkohle mit Eisenkies gehalten habe. Wenige Tage darauf soll dann Herr Offermann von Göttingen aus eine Postkarte erhalten haben, worauf die Bitte ausgesprochen wird, der dortigen Universität wenigstens 50 Gramm davon abzulassen, welche man mit 1 Mark pro Gramm honoriren werde. Unterdessen war in ca. 40 Schritt Entfernung vom Offermann'schen Hause noch ein Stück dieser Art gefunden worden, welches abermals von Herrn Dr. Schuchardt für 60 Mark übernommen worden sein soll.

Nach den wiederholten Versicherungen, die mir von Hirschfelde aus zugingen, wonach Herr Dr. Schuchardt die Echtheit dieser Funde als Meteoriten noch aufrecht erhalte, lag die Vermuthung sehr nahe, dass

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

doch ein wirklicher Meteorit von Hirschfelde an diesen eifrigen Sammler gelangt sein möge, während andere aus Unkenntniss in Hirschfelde dafür gehaltene Stücke in meine und andere Hände übergegangen waren.

Zur Untersuchung dieser Frage begab ich mich am 17. März selbst nach Hirschfelde, wo ich Gelegenheit fand, nicht nur allein unter den Funden Herrn Offermann's, sondern auch von mehreren anderen Einwohnern des Ortes theilweise noch Bruchstücke zu sehen, welche von jenen abgetrennt waren, die Herr Dr. Schuchardt erhalten und für Meteorsteine erklärt und erworben hat. Alles war holzige Braunkohle, welche sehr stark mit markasitischem Eisenkies imprägnirt war, von dem man oft noch zahlreiche deutlich rhombische Krystalle beobachten konnte, Vorkommnisse, die in den benachbarten Braunkohlengruben sehr gewöhnlich sind.

Hoffentlich hat nun ein wirklicher Meteorstein aus dem Dresdener Museum, den ich bei dieser Gelegenheit den betreffenden Bewohnern von Hirschfelde vorzeigte und erläuterte, zur Bekehrung von dem Irrthum, worin sich dieselben bis dahin, auf Grund der Aussage eines 12jährigen Knaben und der Autorität Herrn Dr. Schuchardt's, befanden, etwas beigetragen.

Nicht anders als alle übrigen vorher bezeichneten Exemplare verhielt sich ein Stück, das mir abermals durch freundliche Vermittlung des Herrn C. A. Lange während meiner Abwesenheit von Dresden durch Herrn Factor Gotth. Kroschwald, dem Vater des oben genannten Knaben, für unser k. mineralogisches Museum mit dem Bemerken zur Ansicht geschickt worden war, dieses gegen 43 Gramm wiegende Stück dem Museum für 50 Mark überlassen zu wollen, um dadurch zugleich den Namen des Sohnes Edm. Reinhold Kroschwald zu verewigen. Auch dieses Stück wurde am 19. März mit Dank an den Absender wieder zurückgesandt.

Nachdem ich noch am 17. März Abends durch Herrn Professor Dr. Friedrich in Zittau erfahren hatte, dass selbst die Chemiker des Herrn Dr. Schuchardt, die Herren Dr. G. Klemm und Dr. Carl Riemann, in jenen Steinen vorherrschend Doppelt-Schwefeleisen (demnach Markasit- oder Pyrit) durch ihre chemische Analyse sehr richtig nachgewiesen hatten, man die Gesteine aber dennoch in Görlitz für Meteorsteine hielt, um sie als solche in den weitesten Kreisen zu verbreiten, schien es die höchste Zeit zu sein, dem mit jenen Hirschfelder Funden getriebenen Unfuge ein Ende zu machen, und dies um so mehr, als einige Zeitungsartikel, welche auch in Dresdener Tagesblätter übergegangen sind, uns die Ueberraschung brachten, dass man auch in Dresden den kosmischen Ursprung jener Hirschfelder Funde anerkannt habe und ein Zweifel über die Echtheit dieser Meteorsteine nicht mehr bestehe.

Durch Veröffentlichung einer officiellen Notiz „über den angeblichen Meteorsteinfall bei Hirschfelde" in Nr. 65 des Dresdener Journals, 20. März 1885, bin ich zugleich der Aufforderung einiger verehrter Fachgenossen zur Untersuchung dieser Angelegenheit an Ort und Stelle nachgekommen und es war diese Veröffentlichung schon nach allen Richtungen hin geflogen, bevor mir diese Aufforderung zuging. Hier folgt nur noch eine Mittheilung über die Geschichte der Hirschfelder Falles.

Schon jetzt scheint indess der jubelnden Hoffnung auf einen ansehnlichen Gewinn aus den Hirschfelder Funden eine ziemliche Nüchternheit und Verlegenheit gefolgt zu sein, welche in den zahlreichen Rück-

©Geol. Bundesanstalt, Wien; download unter www.geologie.ac.at

sendungen des versandten Materials und selbst durch eingeleitete Klagen herbeigeführt worden ist.

A. Pawlow. Der Jura von Simbirsk an der unteren Wolga.

Die Ablagerungen der Umgebung von Simbirsk an der unteren Wolga haben eine Reihe bisher aus Russland noch nicht bekannter Jurafossilien und eine sehr vollständige Schichtfolge geliefert, auf welche ich hier aufmerksam machen möchte, da sie für den Vergleich mit den westeuropäischen Bildungen von Wichtigkeit sind.

Die tiefsten Horizonte sind an der Wolga selbst ziemlich arm an Fossilien, eine reichere Fauna zeigen sie an den Ufern der Sura und ergeben sich als der Kellowaystufe angehörig; der untere Theil entspricht den Macrocephalusschichten, der obere ist durch *Stephanoceras coronatum* und *Cosmoceras Guilielmi* als ungefähr dem mittleren Callovien angehörig charakterisirt. Ueber diesen Ablagerungen treten Schichten mit *Cardioceras cordatum* auf, ferner solche mit *Cardioceras alternans*, welche sich beide von dem gewöhnlichen Typus des russischen Jura nicht wesentlich unterscheiden. Um so auffallender ist das nächstfolgende Niveau, dessen Fossilien meist für Russland neu und bisher nur aus der mitteleuropäischen und alpinen Provinz bekannt sind. Abgesehen von *Cardioceras alternans* finden sich mehrere Arten von Cycloten, wie *Aspidoceras liparum, longispinum, Deaki, meridionale*, ferner *Hoplites Eudoxus* und *pseudo-mutabilis*, also eine Fauna, welche mit derjenigen der westeuropäischen Kimmeridgebildungen übereinstimmt.

Innerhalb dieser Schichtgruppe lassen sich noch weitere Unterabtheilungen erkennen, doch ist deren Scheidung noch nicht consequent durchgeführt; unten ist *Cardioceras alternans* noch häufig, in der Mittelregion kommen namentlich die *Aspidoceras*-Arten und ein *Perisphinctes* aus der Gruppe der Polyploken vor, zu oberst liegen die Hopliten. Diese Gruppirung zeigt merkwürdige Uebereinstimmung mit derjenigen im Westen; die an *Aspidoceras* reichen Schichten entsprechen der Zone der *Oppelia tenuilobata*, während die Hoplitenschichten ihrer Fauna nach nur mit dem oberen Kimmeridgien verglichen werden können.

Dieselben Horizonte scheinen auch bei Orenburg vorzukommen, von wo *Hoplites Kirghisensis, Aspidoceras longispinum* und verwandte Formen stammen.

Ueber den Hoplitenschichten liegen bei Simbirsk wieder die normalen Glieder des Moskauer Jura, und zwar jene Bildungen, für welche Nikitin den Namen der Wolgastufe eingeführt hat. Unmittelbar über den Hopliten folgen die Virgatusschichten, als unterer Horizont der Wolgastufe, während die obere Abtheilung dieser durch die Schichten mit *Oxynoticeras catenulatum* charakterisirt sind. Zuoberst endlich treten die bekannten, dem Neocom angehörigen Inoceramenthone von Simbirsk auf.

Nach der Lagerung würden die Virgatusschichten dem allerobersten Theile der Kimmeridgestufe oder dem unteren Tithon entsprechen; für die noch höheren Schichten des Jura von Simbirsk dürfte dagegen eine Parallele mit mitteleuropäischen Bildungen noch nicht am Platze sein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 1885

Autor(en)/Author(s): Geinitz Hanns Bruno

Artikel/Article: Zur Geschichte des angeblichen Meteoriten-Falles in Hirschfelde bei Zittau 188-191